

Der schmale Weg

AUFBLICK und AUSBLICK



Jesus Christus spricht: Geht hin und macht zu Jüngern alle Völker! Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie alles halten, was ich euch befohlen habe!

Matthäus 28,19-20

Vierteljahresschrift, 16. Jahrgang

4
2024

Inhalt

Liebe Leser	3
Alter Mann und Heilsbrunnen	4
Sinn des Lebens	5
Anleitung zur Mission	11
Samuel Hebich	22
Biblische Prophetie	29
Glaube positiv	34
Üble Nachrede	39
Verschiedenes	45

Herausgeber:

Christlicher Gemeinde-Dienst (CGD)

Verein zur Förderung christlicher Werke
und Gemeinden Pforzheim e.V.

Homepage: www.cgd-online.de

Schriftleitung

Dr. Lothar Gassmann

Am Waldsaum 39, D-75175 Pforzheim

Tel. (AB) 07231-66529

Homepage: www.L-Gassmann.de

Redaktionelle Beiträge bitte an:

mail@l-gassmann.de

Adressänderungen, Zuwendungsbestätigungen:

E-Mail: dsw@posteo.de

Heftversand, Nachbestellungen:

Thomas Ebert, Alemannenstr. 5

D-75038 Oberderdingen

Tel. 07258-295452

E-Mail: info@cgd-online.de

Fotos: Lothar Gassmann

Titelbild: Werde Licht

Umschlaggestaltung:

Werner Fürstberger

Druck: Druckmaxx, Weinheim

Spendenkonten

Deutschland:

Sparkasse Pforzheim-Carl

Christl. Gemeinde-Dienst Pforzheim

IBAN: **DE89 6665 0085 0007 2389 67**

BIC oder SWIFT: **PZHSDE66**

Österreich:

Raiffeisenbank Bodensee-Leiblachtal

Christl. Gemeinde-Dienst Pforzheim

IBAN: **AT02 3743 1000 0880 8040**

BIC: **RVVGAT2B431**

Schweiz:

Die Schweizerische Post:

Christlicher Gemeinde-Dienst Pforzheim

Verein zur Förderung christlicher Werke
und Gemeinden e.V.

DE-75175 Pforzheim

IBAN: **CH32 0900 0000 6074 9747 5**

BIC: **POFICHBEXXX**

Die Zeitschrift *Der schmale Weg / Aufblick und Ausblick* wird auf Spendenbasis an Interessierte abgegeben (Abokosten jährlich 20,- € incl. Versand). Die Deckung der Kosten geschieht allein durch freiwillige Zuwendungen (Spenden) der Leser. Danke, wenn Sie uns helfen.

Der CGD ist als gemeinnützig anerkannt. Zuwendungen sind bis zu 20 % des Jahreseinkommens steuerlich absetzbar. **Bitte geben Sie bei Spenden Ihre Postleitzahl und Freundesnummer an.** Sie finden diese auf dem Adressfeld auf der Heft-Rückseite. Vielen Dank.

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge tragen die jeweiligen Autoren die inhaltliche Verantwortung. Alle Beiträge in diesem Heft – so weit nicht anders vermerkt – dürfen unverändert und mit Quellenangabe kopiert, abgedruckt und in andere Sprachen übersetzt werden. Beleg bitte an die Schriftleitung. Personenbezogene Daten unserer Bezieher speichern wir – geschützt vor fremdem Zugriff – in einer sicheren Datenbank. Sie werden ausschließlich zur eigenen Bestell-, Liefer- und Spendenabwicklung verwendet. Weitergehende Daten werden nicht gespeichert. Nicht mehr benötigte Daten werden turnusgemäß gelöscht (Datenschutzrecht).



Liebe Leser!

Mission oder Tod! – So brachte es der Gründer der Bibelschule Adelshofen, Pfr. Dr. Otto Riecker, auf den Punkt. Eine Gemeinde ohne Mission ist tot. Sie ist geistlich tot, auch wenn sie äußerlich noch so viele Aktivitäten vorweist. Denn Mission ist ein Auftrag des HERRN und ein Frischbrunnen des Lebens.

Wenn Gemeinden nicht mehr missionieren, schmoren sie nur noch im eigenen Saft und gehen früher oder später ein. Leider sieht es da in unserem Land nicht sehr gut aus. Oft ist das Missionsteam in Gemeinden (falls überhaupt vorhanden) der kleinste Arbeitsbereich im Vergleich zu anderen Gemeindeaktivitäten.

Wie sieht es diesbezüglich in Ihrer Gemeinde aus? Geht überhaupt jemand auf die Straße zu den Verlorenen? Oder sind diese Menschen der Gemeinde egal?

Wenn Letzteres zutrifft, dann ist es höchste Alarmstufe!

Diese Ausgabe unserer Zeitschrift soll dazu beitragen, die Dringlichkeit und Notwendigkeit des Missionsauftrags allen eingeschlafenen Christen und Gemeinden wieder ganz neu vor Augen zu stellen.

Gottes Wort sagt in Hesekiel 3,18-19:

Wenn ich zu dem Gottlosen sage: »Du musst gewisslich sterben!«, und du warnst ihn nicht und sagst es ihm nicht, um den Gottlosen vor seinem gottlosen Weg zu warnen und ihn am Leben zu erhalten, so wird der Gottlose um seiner Missetat willen sterben; aber sein Blut werde ich von deiner Hand fordern! Warnst du aber den Gottlosen und er kehrt doch nicht um von seiner Gottlosigkeit und von seinem gottlosen Weg, so wird er um seiner Missetat willen sterben; du aber hast deine Seele gerettet!

Der HERR segne Sie!

Ihr Lothar Gassmann, Schriftleiter

Der alte Mann ...

und der Heilsbrunnen (Johannes 7,37-39)

Der Herr Jesus vergleicht sich mit einem Brunnen des Heils. Er spendet lebendiges Wasser. Wasser ist kostbar und unentbehrlich. Es ist notwendig im irdischen wie im geistlichen Bereich.

Der alte Mann findet in der Schrift drei Arten von Brunnen. Die erste Art beschreibt Jeremia in Kapitel 2, Vers 13: *„Denn mein Volk hat doppeltes Unrecht verübt. Mich verließen sie, die Quelle lebendigen Wassers, um sich Regengruben auszuheuen, Zisternen mit Rissen, die das Wasser nicht halten.“* Aus solchen Zisternen stillen die gottlosen Menschen ihren Durst. Sie haben diese Gruben selbst angelegt. Sie verschmähen die Quelle und trinken lieber abgestandenes Wasser. Die von Menschen gemachten Brunnen sind ein Todestrank. Viele sind daran gestorben und sterben noch täglich. Sie sind Narren und stürzen sich selber ins Elend. Sie drängen nach Geld und Besitz - und ernten Tränen.

Die zweite Brunnenart ist eine Quelle. Dieser Brunnen versiegt nicht. Er hat Wasser in Fülle. Seine Quelle ist der lebendige Gott selbst. *„Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke.“* Dieser Ruf richtet sich an alle Menschen. Lebendiges Wasser ist ein Ausdruck für das Heil in Christus.

Der alte Mann ist dankbar, dass er sich das Wasser nicht selbst beschaffen muss. Er ist dankbar, dass er keine Brunnen graben und mühsam pumpen muss. Der Brunnen ist da. Das Wasser ist vorhanden. Die Einladung steht. Wer will, kann kommen. Das Wasser muss nicht bezahlt werden. Jeder kann mit Freuden Wasser aus dem Heilsbrunnen schöpfen. Die ganze Seligkeit wird uns aus Gnaden geschenkt.

Die dritte Brunnenart beschreibt Psalm 84, Vers 7: *„Die durch das Jammerthal gehen und machen dort Brunnen.“* Dieses Tränental ist die Welt. Aufgabe der Gotteskinder ist es, Wegweiser zum Wasser zu sein. Sie wissen, wo Wasser zu finden ist, und halten ihr Wissen nicht geheim. Sie wissen um den Wasserstrom, den die Welt nicht kennt. Sie werden zum Segen für andere.

Rolf Müller

Was ist der Sinn des Lebens?

Für manche Menschen ist der Sinn des Lebens einfach nur: morgens aufstehen, zur Arbeit gehen, heimgehen, möglichst viel erholen, Fernsehen, abends vielleicht noch Vergnügen und wieder ins Bett gehen. Ist das wirklich alles?

Auch ich habe in meiner Jugend so gelebt und nur für das Irdische gesorgt, bevor ich im Alter von 18 Jahren zum Glauben an Jesus Christus kam. Dann erkannte ich, dass es etwas gibt, das über das Vergängliche hinausreicht. Es existiert ein Ewigkeitswert, der über diese irdische Zeit hinaus Erfüllung schenkt.

Mir wurde klar, dass Jesus Christus Gottes Sohn ist. Ich erkannte, dass Er auch für mich gekommen ist, um mir einen Platz im Himmel zu bereiten, indem Er alle meine Sünden, alles Böse in meinem Leben abgewaschen hat. Das tat Er, indem Er am Kreuz stellvertretend für mich gestorben ist. Denn kein Mensch kann sich selbst erlösen. Allein der HERR Jesus konnte, weil Er ohne Sünde war, am Kreuz auf Golgatha alles sühnen und wegnehmen, was uns von Gott dem Vater trennt. Durch Sein Blut können wir reingewaschen sein. Wir bekommen ein weißes Kleid, gereinigt durch Sein Blut am Kreuz auf Golgatha. Joh. 3,16



Der Sinn des Lebens heißt...

Der Sinn des Lebens heißt jetzt für mich: *Ich weiß, wo ich herkomme, ich weiß, wo ich stehe, und ich weiß, wo ich hingehe.*

Ich komme von Gott. Gott hat mich geschaffen. Ich bin ein Geschöpf Gottes. Jetzt lebe ich für Gott. Ich diene Ihm, und ich werde einmal in Gemeinschaft mit Gott sein in alle Ewigkeit.

Das ist ein wirklich umfassender Sinn, der unser ganzes Leben erfüllt. Wir wissen genau, welchen Auftrag wir jeden Tag haben. Und das ist unser Auftrag: Gott lieben, Ihm dienen, unseren Nächsten dienen, die Liebe Gottes

weitergeben und viele Menschen zum Glauben an Jesus Christus einladen, damit auch sie dieses erfüllte Leben bei Gott, bei Jesus Christus, erfahren können.

Wohin geht der Mensch, der sich gegen Gott, gegen die Rettung durch Jesus Christus entschieden hat? Die Bibel spricht sehr realistisch davon, dass dieser Mensch in die Hölle, in die ewige Verdammnis kommt. Es gibt diesbezüglich keine Neutralität.

Wir dienen entweder Gott oder dem Teufel

Leider muss ich jedem sagen: Wer nicht Jesus angenommen hat, ist immer noch auf der Seite des Fürsten der Finsternis.

Denn von Natur aus sind wir alle Sünder. Wir wurden schon in Sünden empfangen. Bereits kleine Kinder wollen ihren Willen durchsetzen. Sie schreien und toben manchmal ohne ersichtlichen Anlass. Der Egoismus, sich um sich selbst zu drehen, sich durchsetzen zu wollen, sitzt schon im kleinen Kind.

Von Natur aus sind wir alle unter die Sünde, unter das böse Wesen versklavt. Nur Gott kann uns durch Jesus Christus davon befreien. Nur der HERR kann unsere Herzen erneuern, sodass der Geist Gottes uns zum Guten bewegt. Das ist der Sinn des Lebens.

Natürlich sind auch Christen noch nicht vollkommen. Aber wir haben vollkommene Vergebung unserer Schuld. Wir haben vollkommene Erlösung. Wir haben einen vollkommenen Sinn, eine Erfüllung, die über diese Zeit hinausträgt.

Mick Jagers Freundin hat sich erhängt

Im März 2014 stand in der Zeitung, dass sich die Freundin von Mick Jagger das Leben genommen hat. Mick Jagger war einer der führenden Musiker der Rolling Stones, einer harten Rockband. Seine Freundin hat sich erhängt. Der unsagbare Reichtum, den solche Menschen haben, und der Ruhm haben offenbar nicht die Erfüllung geschenkt. Es gab eine Krise, die zum Selbstmord geführt hat.

Unsagbar reiche und berühmte Menschen sind offenbar auch nicht glücklich, denn es finden sich viele weitere traurige Schicksale von berühmten Persönlichkeiten, die ohne Gott gelebt haben.

Drogenrausch, Sucht und ein tragisches Ende

Ein weiteres Beispiel ist Jimmy Hendrix. Er war und ist auch heute noch ein Idol in der Rockmusikszene. Er war ein genialer Gitarrist, aber auch er war ein unglücklicher Mensch, völlig von Drogen abhängig. Er ist nur 28 Jahre alt geworden und an seinem Erbrochenen erstickt.

Was also ist der Sinn des Lebens? Sind es Drogen? Ist es der Alkohol? Sind es irgendwelche Süchte? Ist es Spielleidenschaft? Die Spielcasinos sprießen heutzutage aus dem Boden. Ist es zügellose Sexualität? Sind es Perversionen? Ich möchte einmal folgende Frage an uns stellen:

Sind das kluge Menschen, die folgendes tun?

1. Sie bauen sich schöne Häuser. Sie richten sie mit kostbarsten Möbeln ein, aber um ihre himmlische Wohnung kümmern sie sich nicht.
2. Sie lieben gute Mahlzeiten. Sie reden viel über das Essen. Aber an die Speisung ihrer Seele denken sie nicht.
3. Sie rauchen und trinken. Sie werden süchtig und verkaufen ihre Freiheit an irgendwelche Drogen und Rauschzustände. Aber den HERRN Jesus Christus, der allein frei machen kann, suchen sie nicht.
4. Sie schlucken Pillen und Tabletten gegen alle möglichen Krankheiten ihres Körpers, aber die beste Medizin gegen die Krankheit ihrer Seele, gegen die Sünde, kennen sie nicht, nämlich die Bibel und das Gebet.
5. Sie sitzen vor dem Fernseher, besuchen Kino und Theater, aber Gemeinschaft mit echten Gotteskindern im Gottesdienst suchen sie nicht.
6. Sie suchen Vergnügen auf mancherlei Weise, aber die wahre Freude in Gott suchen und finden sie nicht.

7. Sie fahren in Urlaub und besuchen fremde Länder und Erdteile, aber an ihre letzte Reise, nämlich in die Ewigkeit, denken sie nicht.

8. Sie horten die Güter der Erde. Sie häufen viel Reichtum zusammen, aber Schätze im Himmel sammeln sie nicht.

Die Glaubensentscheidung – die Pascalsche Wette

Jesus ist der einzige Weg zum Vater im Himmel. Das ist natürlich eine Glaubensentscheidung. Entweder man glaubt es oder nicht. Wer es nicht glaubt, geht ein großes Risiko ein. Kennen Sie die bekannte Wette des gläubigen Naturwissenschaftlers Blaise Pascal (1623-1662). Er hat sinngemäß Folgendes gesagt:

Wenn du an Gott glaubst, kannst du nichts falsch machen. Du hast kein Risiko. Denn wenn es Gott gibt, und du glaubst an Jesus, dann kommst du in den Himmel.

Falls es Gott nicht geben sollte, hast du auch nichts falsch gemacht und auch nichts verloren. Es passiert dir nichts.

Wenn du aber nicht an Gott glaubst, hast du entweder die Chance, dass es Gott nicht gibt, dann ist alles aus mit dem Tod und dir passiert nichts.

Wenn es aber Gott doch gibt und ewige Verdammnis für die Ungläubigen, dann gehst du ein hohes Risiko ein: nämlich dass du dann verloren gehst, dass du an den Ort kommst, wo ewige Qual ist, wo der Wurm nicht stirbt und die Flamme nicht erlischt. Du gehst verloren und hast verloren.

Wer an Jesus Christus als den einzigen Weg in den Himmel glaubt, ist auf der sicheren Seite, egal, was nach dem Tod kommt. Wir wissen von der Bibel her, dass es nach dem Tod weitergeht. Was hindert dich, diese Entscheidung für Jesus zu treffen? Sei kein Mensch, der nur denkt: „Hauptsache Spaß“! Das ist einfach oberflächlich und kurzsichtig.

Die zwei Einladungen

Ich habe einmal einen Flyer gefunden, auf dem standen zwei Einladungen, eine auf der Vorderseite und eine andere auf der Rückseite. Eine solche Einladung ist auch an uns heute gerichtet. Jeder möge sich die Frage stellen, welche Einladung er annimmt.

Auf der einen Seite steht: *„Einladung an alle, die etwas vom Leben haben wollen.“* Auf der anderen Seite steht: *„Freundliche Einladung zu Deinem Erretter Jesus Christus.“* Die erste Einladung sagt eindeutig aus, dass hier nur „etwas“ vom Leben angeboten wird. Ich zitiere:

1. Einladung an alle, die etwas vom Leben haben wollen

„Überall in Stadt und Land sind meine Helfer eifrig bemüht, eure Zeit mit Vergnügungen aller Art auszufüllen. Ich biete meinem Publikum ein Programm mit viel Spaß und Nervenkitzel. Genießt euer kurzes Leben nach Herzenslust und macht es euch so angenehm und schön wie möglich. Warum sich mit Gewissensbissen herumschlagen? Nur nicht bange machen lassen mit frommen Redensarten! Wer glaubt denn heute noch an die Bibel und an Gott? Das ist doch längst überholt. Erlaubt ist, was gefällt. Einmal ist keinmal. Ihr könnt euren Leidenschaften ruhig freien Lauf lassen. Solltet ihr einmal sterben und sollte mit dem Tode doch nicht alles vorbei sein, dann werdet ihr mit mir am gleichen Ort die Ewigkeit zubringen. Ihr werdet sein, wo ich bin, in ewiger Qual und Finsternis. Darum folgt meinem Rat!

Satan, der Teufel.“

Hierzu sagt Jesus Christus in *Joh. 8,44*: *„Der Teufel ist ein Menschenmörder von Anfang an und steht nicht in der Wahrheit.“* Der Teufel ist unwahr durch und durch. Wenn er die Lüge redet, so ist er in seinem Element, denn er ist ein Lügner, ja sogar der Vater der Lüge.“

Satan gaukelt den Menschen immer wieder kurzsichtige Vergnügungen vor, die dann zum bösen Erwachen führen.

Auf der anderen Seite des Flyers steht die freundliche Einladung zum Erretter Jesus Christus:

2. Freundliche Einladung zu Deinem Erretter Jesus Christus.

„Suchst du wahre Freude? Die findest du nur bei Jesus. Fehlt deinem Herzen Frieden? Dann komme zu Jesus. Drückt dich eine Sorgenlast? Bringe sie zu Jesus. Verklagt dich dein Gewissen wegen unvergebener Schuld? Der einzige Retter ist Jesus. Hast du Angst vor der Zukunft? Die einzige Sicherheit ist Jesus. Willst du ewiges Leben? Das schenkt dir Jesus. Heute will Er dir Freund und Retter werden.“

Die Konsequenz

Diese Entscheidung kann man keinem Menschen abnehmen. Jeder steht individuell vor Gott. Gott spricht zu jedem Einzelnen, ob man jung oder alt, Mann oder Frau ist. Es ist keiner zu jung und keiner zu alt, um zu Jesus zu kommen.

Vielleicht ist dein Herz weich geworden für Gottes Botschaft. Morgen kann es schon wieder hart sein. Du weißt nicht, was dazwischenkommt. Die Massenmedien sind am Werk, die falschen Freunde, die Ablenkungen des Lebens. Das Wort Gottes wird erstickt unter den Dornen, unter den Sorgen des Lebens, unter dem Reichtum. Es kann irgendwann zu spät sein.

Wir wissen nicht, wie lange wir leben. Viele meiner Freunde sind schon in der Kindheit und im Jugendalter durch Verkehrsunfälle ums Leben gekommen. Deshalb schiebe deine Entscheidung niemals auf die lange Bank!

Natürlich muss man alles durchdenken und Klarheit haben - und ganz wichtig: Man sollte die Bibel lesen. Wer eine Bibel hat, dem rate ich, zuerst 1. Mose 1-11 zu lesen und dann im Neuen Testament fortzufahren, zum Beispiel im Matthäusevangelium.

Als ich nach meiner Bekehrung in der Bibel las, habe ich Jesus kennengelernt. Ich lernte, was christlicher Glaube ist, was der Sinn des Lebens bedeutet, was ewiges Leben ist. Im Neuen Testament lernt man viel über Jesus. Dort findet man die Bergpredigt, die Seligpreisungen, das Vaterunser. Das sind alles grundlegende Botschaften Gottes an uns.

Man erfährt vor allem Jesu Liebe: wie Er für uns ans Kreuz gegangen ist, wie Er siegreich auferstanden ist, wie Er unsere Schuld vergeben hat, wie Er uns den Weg zum Himmel bereitet hat.

Ich wünsche Ihnen allen, dass Sie Nachfolger Jesu Christi werden. Ich wünsche Ihnen, dass Ihr Leben sinnvoll ist und zum Ziel führt, einmal Gott in Ewigkeit zu loben und mit allen gläubigen Kindern Gottes zusammen zu sein.

L. Gassmann

Mission

Erfahrungen und Anleitungen zur Evangelisation

Von Dr. Lothar Gassmann



Jesus Christus spricht: „Es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen.“ (Matthäus 24,14).

Menschen aus allen Volksstämmen der Erde werden die Möglichkeit erhalten, die rettende Frohbotschaft vom Sieg Jesu Christi am Kreuz von Golgatha zu hören. Sie werden vor die Entscheidung gestellt werden, Jesus als Erlöser anzunehmen oder abzulehnen. Eine unzählbare Schar von Geretteten „aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen“ wird einmal vor dem Thron GOTTES stehen und rufen:

„Das Heil ist bei dem, der auf dem Thron sitzt, unserem GOTT, und dem Lamme!“ (Offb. 7,9f.).

Wir müssen uns klar machen, dass jeder Mensch ohne Jesus Christus als seinen persönlichen Retter und Herrn verloren ist. Jesus Christus spricht: „**Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater** (zu Gott in den Himmel) **außer durch mich**“ (Johannes 14,6). Es ist „**in keinem anderen Rettung**“ außer in Jesus (Apostelgeschichte 4,12). Treibt uns das hin zu den verlorenen Menschen, um ihnen die Frohe Botschaft zu sagen?

Wie ist der Stand der Weltmission?

Im 20. und 21. Jahrhundert hat die Weltmission trotz wachsender Behinderungen in vielen Ländern so große Fortschritte gemacht wie nie zuvor. Wir haben heute technische Möglichkeiten, die es früher nicht gab. Hierzu möchte ich nachstehend einige Fakten und Zahlen nennen:

➤ Das Christentum stellt rund ein Drittel der Weltbevölkerung (darunter befinden sich allerdings viele "Namenschristen", die nicht geistlich wiedergeboren sind) und wächst immer noch schneller als der Islam, obwohl es gegenteilige Behauptungen gibt.

➤ Jedes Jahr werden rund 40 Millionen Vollbibeln weltweit verteilt, Neue Testamente, Bibelauszüge und elektronische Bibeln noch weitaus mehr. Viele durch die Gideons.

➤ Es gibt schätzungsweise rund 50.000 christliche Zeitschriften, und jedes Jahr erscheinen ca. 25.000 neue christliche Bücher, freilich von unterschiedlicher Qualität.

➤ Rund um den Erdball existieren über 4.000 christliche Hörfunk- und Fernsehstationen, die das Evangelium verkünden, auch mit unterschiedlicher Tendenz. Doch in den Verkündigungen kommt Jesus vor.

➤ Dies geschieht auch durch das Internet. Internet besitzt zwar viele Gefahren, aber es bietet auch Chancen dadurch, dass das Evangelium in Länder kommt, wo immer noch der Stacheldraht davor ist. Zum Beispiel können arabische Bibeln heimlich in solchen Ländern ausgedruckt werden, wo es praktisch unmöglich oder sehr schwer ist, sie hineinzuschmuggeln.

➤ Als viele Staatsgrenzen für Missionare zungen, hat Gott Seiner Gemeinde mit der Rundfunkmission eine neue Möglichkeit geschenkt. Die

Botschaft auf Radiowellen dringt durch eiserne Vorhänge und Stacheldraht zu den Herzen der Menschen. In vielen Ländern, welche Evangeliums-Verbreitung und Mission verbieten, sind durch evangelistische Radiosendungen Hauskreise und Gemeinden entstanden.

➤ Weltweit existieren mindestens 6.500 Sprachen. Die Bibel oder Teile von ihr wurden bisher in rund 3.000 Sprachen übersetzt, darunter die vollständige Bibel in über 700 Sprachen, darunter alle Hauptsprachen, die von ca. 99 Prozent der Weltbevölkerung verstanden werden. Der Weltbund der Bibelgesellschaften, dem rund 140 nationale Bibelgesellschaften angehören, arbeitet an Hunderten weiteren Übersetzungsprojekten. Die Bibel ist damit das meistübersetzte Buch der Welt, weit vor dem Koran. Die Zahl der Übersetzungen wächst laufend durch Gottes Hilfe und den Fleiß vieler Mitarbeiter.

➤ Große Erweckungen gab es in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vor allem in Afrika, Indonesien, Lateinamerika, China und Südkorea. Man schätzt, dass allein in China in den ersten Jahren nach dem Scheitern der maoistischen Kulturrevolution ca. 50 Millionen Menschen zum Glauben an Jesus Christus gekommen sind. In Lateinamerika gelten bereits weit über 20 Prozent der Bevölkerung als „evangelikale“ Christen. Südkorea und viele afrikanische Länder beginnen neuerdings, eigene Missionare zu uns - in das ehemalige „christliche Abendland“ - zu schicken, wo es schon seit längerer Zeit keine bedeutenden Erweckungen mehr gibt.

Da dürfen wir uns freuen, wenn in der Endzeit nicht nur das Negative geschieht (nicht nur Verführung, Gerichte und Katastrophen), sondern auch die Weltmission vorangeht. Niemand kann diese aufhalten. Der HERR Jesus wird kommen, wenn die Vollzahl aus den Völkern berufen ist. Dazu gehört auch, dass in allen Sprachen das Evangelium verkündigt werden kann.

Trotz solcher erfreulicher Fortschritte ist doch noch vieles unerreicht. Patrick Johnstone, Herausgeber des Buches „Gebet für die Welt“, drückt es so aus:

„Wenn nach Offenbarung 7,9-10 aus allen Sprachen, Völkern und Nationen Menschen vor dem Thron des Lammes stehen werden, muss es in jeder

ethnolinguistischen (volkssprachlichen) Gruppe wenigstens eine aktive, zeugnissgebende Gemeinde geben."

Dieses Ziel ist noch nicht ganz erreicht, aber doch sehr nahe gerückt. In jedem Jahr hören weitere bisher unerreichte Volksstämme das Evangelium zum ersten Mal.

Darum wollen wir beten für die biblische Mission, dass sie noch weitergeht, bis der HERR kommt, dem Bösen ein Ende macht und Sein herrliches Reich errichtet. Hier stellt sich nun dringend die Frage an jeden von uns:

Wie kann ich persönlich Jesus bezeugen?

1. Die wichtigste Voraussetzung ist, dass ich selber ein *bekehrtes Gotteskind* bin. Ich bitte den Herrn, dass er mich als sein Werkzeug ausrüstet, von aller Schuld reinigt und mit seiner Liebe erfüllt, damit ich in meinem Denken, Reden und Handeln etwas von der gewinnenden Liebe Jesu Christi ausstrahlen kann.

2. Ich nutze die *Gelegenheiten*, die sich bieten, um meinen Glauben an Jesus Christus zu bekennen (Matthäus 10,32f.; 28,19f.). Wenn ich den Eindruck habe, dass ein Mensch offen für Gottes Wort ist, dann schweige ich nicht. Wenn ich aber merke, dass der Mensch unwillig und der Zeitpunkt ungünstig ist, dann warte ich lieber noch etwas und bete zu Gott, dass er das Herz des Menschen öffnet.

3. Ich lasse mich im Gespräch ganz von *Gottes Geist* leiten. Er will mich lehren, was ich reden soll. Es gibt keine menschengemachte, psychologische Methode, um Menschen zu Jesus zu führen. Nein, Gott selber ist es, der den Glauben in den Herzen wirkt. Dafür dürfen wir beten. Und das verpflichtet und entlastet mich zugleich. Es verpflichtet mich, die rettende Botschaft dem anderen nicht vorzuenthalten, damit ich an ihm nicht schuldig werde und ihn nicht dem ewigen Verderben preisgebe (vergleiche Hesekiel 3,17-21!). Es entlastet mich, weil nicht ich es bin, der den Menschen „bekehrt“, sondern allein der lebendige Gott.

4. Ich betrachte meinen Gesprächspartner nicht als „Missionsobjekt“, sondern nehme ihn als den besonderen Menschen *ernst*, der er ist. Ich informiere mich über sein Ergehen und helfe ihm, wo er Hilfe nötig hat. Ich

weise ihn aber auch auf den Helfer hin, der dann noch eingreifen kann, wenn alle irdische Hilfe versagt: Jesus Christus.

5. Ich behalte stets das *Ziel* des Gesprächs im Blickfeld: die Übereignung des Lebens an Jesus Christus. Ich rechne damit, dass mein Gesprächspartner vor dieser Konsequenz ausweichen möchte. Deshalb lasse ich mich nicht in häufig vorgeschobene Diskussionen über Randfragen des Glaubens (Kirchensteuer etc.) oder Fehlentwicklungen in der Kirchengeschichte (Kreuzzüge, Religionskriege etc.) verwickeln. Ich mache mir bewusst, dass das Zurückschrecken vor der Bekehrung häufig mit einem missverstandenen Christentum („Religion der Verbote“) zusammenhängt und seltener mit intellektuellen Hindernissen. Deshalb weise ich auf die befreiende Kraft des Evangeliums hin, das uns eine Erfüllung schenkt, welche die Welt niemals geben kann.

6. Heute kommt es immer häufiger vor, dass der Gesprächspartner in Ideologien, okkulte Systeme oder heidnische Religionen verwickelt ist. Hier bete ich besonders zu Gott um seine *Befreiung*. Ich stelle ihn vor die Entscheidung, wem er dienen will: seinen Götzen oder dem lebendigen Gott. Versucht er, die Überlegenheit seines Systems gegenüber dem christlichen Glauben zu beweisen, so lässt sich leicht das Gegenteil feststellen: Keine Ideologie und Religion kennt eine so hochstehende Ethik wie etwa Jesu Bergpredigt oder die Erfüllung Hunderter von Prophezeiungen, wie sie sich im Alten und Neuen Testament finden.

7. Oftmals mag zwar eine Diskussion über Glaubensfragen unausweichlich sein. Gewinnender ist aber in der Regel ein persönlicher Bericht über das eigene *Erleben* mit Jesus Christus sowie ein glaubwürdiges christliches Verhalten. Dabei mache ich dem Gesprächspartner deutlich, dass er - bei allen intellektuellen Diskussionen - letztlich doch eine Glaubensentscheidung zu treffen hat: für oder gegen Jesus Christus als Erlöser und Herrn. Nur wer den „Sprung in das Wasser“ des Glaubens wagt und sein Leben Jesus übereignet, wird erfahren: Jesus lebt.



Weitere Voraussetzungen für Evangelisation

Ich nenne einige wesentliche Hinweise im Anschluss an Vorträge von Evangelist Beat Abry und das Buch „Evangelisation konkret“ von Manfred Röseler (beide: Missionswerk Bruderhand):

1. Die evangelistische Botschaft umfasst vier Hauptpunkte: a. Erkenntnis der Sünde und Verlorenheit des Menschen. b. Rettung allein durch Jesus Christus c. Notwendigkeit, dass der Mensch die Rettung in Jesus Christus annimmt. d. Empfang neuen, ewigen Lebens in Gehorsam und Nachfolge.

2. Voraussetzung jeder wirksamen Evangelisation ist intensives Gebet und die Bereinigung des eigenen Lebens von Sünde jeder Art. Wir dürfen den Geist Gottes und Sein Wirken nicht dämpfen. Sünden im persönlichen Leben und Konflikte in der Gemeinde müssen bereinigt werden. Wir vertrauen nicht auf unser Können, sondern auf die Kraft und Weisheit Gottes, der uns beim Gespräch leitet. Wir beten ganz konkret für verlorene Menschen, denen wir begegnen, dass sie gerettet werden (Gebetsliste).

3. Jeder einzelne Christ kann persönlich evangelisieren durch Gespräche mit Nachbarn, Freunden, Bekannten, Kollegen usw. Es gibt vielfältige Gesprächseinstiege, z.B. über Themen wie Krankheit, Lebenskrisen, Krieg, Tod, christliche Feiertage oder einfach nur über das Wetter und den Schöpfer. Man sollte am besten immer eine christliche Schrift, Taschenbibel, Flyer und Traktate zum Weitergeben dabei haben. Christliche Flyer sollten stets unter Gebet und mit Weisheit weitergegeben werden – und nur dort, wo es nicht verboten ist (z.B. dort nicht einwerfen, wo „Keine Werbung!“ steht).

4. Verkündigungsevangelisation im großen Rahmen erfordert: passende Auswahl des Predigers, des Ortes und der Zeit. Sie ist am besten mehrtägig. Werbung erfolgt durch Handzettel, Plakate und Berichte in der Zeitung, vor allem aber durch Einladung von Mensch zu Mensch (Freundschafts-Evangelisation). Im Vorfeld müssen Mitarbeiter für verschiedene Bereiche bestimmt und geschult werden, vor allem für Seelsorge, Leitung, persönliches Zeugnisgeben, Gesang, Musik, Fahrdienst, Technik, Ordner, Dekoration, Sanitätsdienst, Büchertisch, Übersetzung, Imbiss. Die ganze Gemeinde sollte dahinter stehen und mit Freude und Herzlichkeit Menschen einladen. Vor und während der Evangelisation sollte intensiv gebetet werden. Helfer und Räume für seelsorgerliche Gespräche nach den Veranstaltungen sollten zur Verfügung stehen, ebenso Ordner, die die Menschen in die betreffenden Räume führen. Es sollten Helfer für die Nachbetreuung der Neubekehrten gefunden werden. An die Evangelisation schließt sich ein Glaubenskurs zur Festigung der Neubekehrten an.



30 Ratschläge für Prediger und Missionare

(aus: Lothar Gassmann: Kleine Predigtlehre für bibeltreue Verkündiger des Evangeliums, erhältlich bei der Schriftleitung)

1. Geistliche Wiedergeburt ist die Voraussetzung für Predigt in geistlicher Vollmacht.
2. Jede Predigt will auf den Knien errungen werden.
3. Jeder Prediger sollte in beständiger Liebesgemeinschaft mit Jesus stehen, denn wovon das Herz voll ist, davon fließt der Mund über.

4. Achte darauf, dass dein Leben mit dem übereinstimmt, was du predigst.
5. Predige das Wort Gottes und nichts als das Wort Gottes.
6. Der gekreuzigte und auferstandene Christus soll das Zentrum jeder Verkündigung sein.
7. Sei Ausleger des Bibelwortes und kein Einleger fremder Lehren.
8. Nimm aufmerksam wahr, was du und deine Zuhörer gerade besonders benötigen, und gib ihnen vom Wort Gottes her hilfreiche Orientierung.
9. Achte darauf, dass jemand, der vielleicht nur eine einzige Predigt im Leben hört, in dieser Predigt erfährt, wie er gerettet werden kann.
10. Bedenke, dass die Kanzel ein Ort ist, an dem du vom heiligen Gott und Seiner Botschaft redest. Narretei, Späße und Unterhaltung haben dort nichts zu suchen.
11. Bereite deine Predigten gründlich vor.
12. Lebe mit dem Predigttext die ganze Woche, bevor du darüber predigst.
13. Schreibe dir die wesentlichen Gedanken und Stichworte auf, die Gott dir schenkt.
14. Klebe beim Predigen nicht am Blatt, sondern lerne es, frei (höchstens mit Hilfe von Stichworten) zu sprechen.
15. Halte Blickkontakt mit deinen Zuhörern.
16. Konzentriere dich auf ein bis drei Hauptgedanken und mache diese den Zuhörern wichtig.
17. Gebrauche wahre Begebenheiten und Erlebnisse zur Illustration.
18. Verwende passende Beispielgeschichten, überlade aber die Predigt nicht damit.
19. Halte keine trockene Lehrpredigt, aber predige nie ohne Lehre.
20. Sprich nicht zu schnell und nicht zu langsam.
21. Sprich natürlich, wie du auch sonst mit Menschen reden würdest.

22. Sprich deutlich und mit richtiger Betonung bei den jeweiligen Aussagen.

23. Überziehe die Predigtzeit nicht, denn das löst bei den Zuhörern Widerstand gegen das Wort aus.

24. Habe etwas zu sagen, sage, was du hast, und sage nichts Überflüssiges.

25. Predige, was Gott dir aufträgt, und nicht, was Menschen gerne hören wollen.

26. Bitte Gott um Kraft, unpopuläre Wahrheiten zu sagen.

27. Predige Gesetz und Evangelium, Gericht und Gnade, Hölle und Himmelreich.

28. Halte dich frei von Lob und Tadel durch Menschen, sondern gehorche Gottes Wort.

29. Bleibe demütig.

30. Diene mit Wort und Tat dem HERRN.

Wenn du dies tust, wird Segen auf deiner Verkündigung liegen und Frucht für Zeit und Ewigkeit entstehen.



10 Gründe, warum viele, die sich „Christen“ nennen, *nicht* missionieren

1. Menschenfurcht

Viele Menschen haben Angst davor, was andere von ihnen denken und wie sie reagieren werden, wenn sie ihnen offenbaren, dass sie Christen sind, und sie mit dem Evangelium konfrontieren.

2. Faulheit

Viele Menschen sind zu bequem, das Evangelium zu verkünden.

3. Aktiver Ungehorsam

Manche Menschen sind bewusst Gott gegenüber ungehorsam und evangelisieren deswegen nicht.

4. Unwissenheit

Manchen Menschen ist die Wichtigkeit der Evangelisierung nicht bewusst.

5. Fehlende Nächstenliebe

6. Falsche Vorstellung vom praktischen Christenleben durch falsche Theologie



Dazu gehört eine Überbetonung der Gnade, die gute Werke für vernachlässigbar erklärt. Oder auch eine falsche Vorstellung von der Vorherbestimmung Gottes, dass es nicht nötig wäre, das Evangelium zu verkünden, weil die Auserwählten ja sowieso schon vorherbestimmt sind.

7. Historisch-kulturelle Gründe

Manche Gemeinderichtungen haben in der Vergangenheit Verfolgung erlebt. Sie haben sich deswegen von der äußeren Mission distanziert und sich ganz auf die innere Arbeit konzentriert. Manche haben sich sogar bewusst in abgelegenen Gegenden angesiedelt und hatten da nicht die Möglichkeit, nach außen zu evangelisieren, weil sie von der Gesellschaft abgeschottet waren. In beiden Fällen wurde das Evangelisieren "verlernt".

8. Mangelnde Vorbereitung

Manche Menschen fühlen sich nicht gut genug vorbereitet, um zu evangelisieren. Mit Halbwissen das Evangelium zu verkünden, kann jedoch nach hinten losgehen. Menschen, die das Evangelium verkünden, sollten die Grundlage des Glaubens selber kennen und begründen können. Auch eine gewisse geistliche Reife und eine Fähigkeit zur Antwort auf kritische Fragen sollte vorhanden sein.

9. Geistliche Unfestigkeit

Manche Menschen haben mit eigenen geistlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, z.B. mit Zweifeln, und evangelisieren deswegen nicht.

10. Falsche Prioritäten

Manchen Menschen ist die Evangelisierung unwichtig, weil in ihrem Leben andere Dinge, z.B. Familie und Beruf, vordergründig sind und deshalb die Prioritäten nicht stimmen.

Udo Stamm, Pforzheim

Was wir in der Mission von Samuel Hebich lernen können

Buchbesprechung und Leseprobe zu:

George N. Thomssen: **SAMUEL HEBICH. Schwabe. Missionar. Indien**

268 Seiten, 12,90 Euro

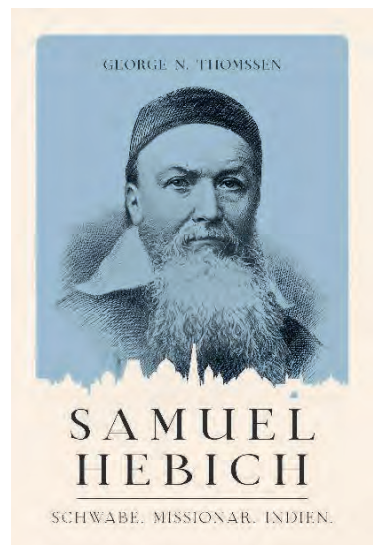
Edition *predigt.archiv*: <https://edition-predigtarchiv.de/>

Bestell-Link:
<https://www.amazon.de/dp/3910764282/>

Originell und treffsicher – so betrieb Samuel Hebich Mission. Er wusste genau, wo die Schwächen von uns Menschen sind, weil er sie von sich selbst her kannte. Er holte seine Gesprächspartner dort ab, wo sie innerlich waren, und führte sie oft nur mit wenigen Sätzen hin zur rettenden Botschaft von Jesus Christus. Die Leseprobe, die ich hier anhängen, belegt das sehr anschaulich.

Ich freue mich, dass die *Edition predigt.archiv* diese längst verschollene Biografie über den gesegneten Missionar in deutscher Übersetzung zugänglich macht. Samuel Hebich wandelte von 1803 bis 1868 auf der Erde. Er gilt bis heute als einer der Väter in der Missionsgeschichte. Von der Schwäbischen Alb stammend, verbrachte er 25 Jahre seines Lebens im Südosten Indiens unter Einheimischen und europäischen Soldaten der Kolonialzeit.

Der Biograf George N. Thomssen hat eine große Zahl origineller und zu Herzen gehender Begegnungen Hebichs mit seinen Zeitgenossen geschildert, von denen viele Jesus Christus in ihr Leben aufnahmen. Hebich brauchte keinen langen Anlauf und kein Show-Unterhaltungsprogramm,



wie es heute bei „modernen Evangelikalen“ leider üblich ist, sondern benutzte ehrlich und zielsicher das „Schwert des Geistes“: die Bibel.

Im Verlagstext heißt es: „Das Reich Gottes besteht nicht in Worten, sondern in Kraft. Dieser Bibelvers hat sich im Missionsdienst von Samuel Hebich jeden Tag aufs Neue bewahrheitet. Er ging den Menschen nach und führte sie auf ungewöhnlichste Weisen zu Gott. Er scheute sich vor keinem Menschen, egal welchen Rang und Namen er auch hatte. Er zog teilweise Offiziere unter ihrem Bett hervor (wo sie sich vor Hebich versteckten), setzte sie auf einen Stuhl und befahl ihnen, aus der Bibel vorzulesen. Sie taten es. Etliche dieser Geschichten sind in dieser Biografie festgehalten.“

Der Biograf Thomssen schreibt (S. 25): „Schließlich lag der Erfolg dieses großen Menschenfischers in dem lebendigen Köder, den er immer benutzte, um alle für Jesus zu gewinnen. Wenn wir seine Predigten lesen, sehen wir das auf jeder Seite. Es war 'das Buch, das Buch, das Buch'. Und in 'dem Buch', in Gottes heiligem Wort, fand er auf jeder Seite den gekreuzigten Heiland. Jesus schaute ihn in der Herrlichkeit seines Leidens und Sterbens auf Golgatha an und es war allein Jesus, den er überall als den großen Magneten der Welt präsentierte. Selbst bei geselligen Zusammenkünften war sein Herz so sehr von dem leidenden Heiland erfüllt, dass er sich nicht in das Gerede und Gelächter der Leute einschalten konnte, sondern immer versuchte, ein gutes Wort für seinen Herrn und Meister zu sprechen.“

Es ist mein Wunsch, dass diese Biografie solchen, die Jesus Christus von Herzen lieben und es mit Mission und Evangelisation ernst meinen, auch heutzutage viele Impulse zum Seelengewinnen in der Abhängigkeit vom Heiland gibt. Die zweihundert Jahre, die zwischen der Zeit Hebichs und unserer Gegenwart liegen, dürften dabei kein Hindernis sein. Denn „Jesus Christus ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit“ (Hebräer 13,8).

L. Gassmann

LESEPROBE:

Wenn jemals ein Mann seine Arbeit geliebt hat, dann war es Samuel Hebich. Er hatte eine Leidenschaft für Seelen der Menschen. Wie sein göttlicher Meister würde er lieber eine Seele retten, als zu essen oder zu trinken. Seine einzige Liebe war die Liebe zu Jesus. Und diese Liebe zu Christus zwang ihn, überall dahin zu gehen, wo die Verlorenen zu suchen und zu retten waren.

Wir werden noch viele Beispiele für diese Liebe zu den Seelen lesen, die er überall bekundete, aber eine Begebenheit soll hier erwähnt werden. Sie veranschaulicht den Mann und seine einzigartige Methode. Es ist ein bemerkenswertes Stück Geschichte: Einer seiner Bekehrten, ein Major, schildert, wie Hebich ihn für Jesus gewann:

„Die Art und Weise, wie ich Hebich kennenlernte, war so seltsam wie er selbst.“ Unser Bataillon lag in der Präsidentschaft von Madras, während eines der heißesten Monsune, an die ich mich erinnern kann. Den ganzen Tag über herrschte in den Lagern Totenstille, denn nur vor Sonnenaufgang oder nach Sonnenuntergang konnte sich ein Europäer bewegen. Es herrschte Langeweile bei uns allen, und unsere Laune wurde durch den erzwungenen Müßiggang nicht besser. Mitten in all dem kam die Nachricht, dass ‚Hebich‘ kommen würde. Das war an diesem Abend das Gesprächsthema in der Messe. Einige von uns hatten ihn gesehen, aber die meisten - mich eingeschlossen - kannten ihn nur vom Hörensagen.

„Ihr werdet ihn bald alle kennen, auch ohne Vorstellung“, sagte einer, „denn Hebich geht, wohin er will, und niemand kann ihn abweisen“. Ich hatte meine eigenen Gedanken, behielt sie aber größtenteils für mich, bis ich mehr hören würde. „Und wer ist dieser Hebich, der so frei macht?“, fragte ich. Etwas im trotzigen Ton meiner Stimme brachte meine Begleiter zum Lachen und veranlasste sie, auf mich zuzugehen. „Sie werden der Erste sein, an dem er sich versuchen wird“, wurde mir gesagt, „denn er wird bald erfahren, was für ein entschlossener Sünder Sie sind. Hebich, Sir, ist ein Deutscher, der hierhergekommen ist, um die einheimischen Heiden zu missionieren, aber er sagt, er habe festgestellt, dass die weißen Heiden, d.h. wir Europäer, das Evangelium dringender brauchen. Also verbringt er seine Zeit damit, die Militärstationen zu besuchen und viele sind durch seine Besuche zum Glauben gekommen.“

Der Ton, in dem diese Information gegeben wurde, schürte das ganze böse Blut in mir und ich benutzte einige vulgäre Worte über Hebich und seine ‚neugierige Unverschämtheit‘, die hier nicht wiederholt werden müssen (und die ich selbst nicht lange danach widerrufen musste). Zum Schluss habe ich gesagt, dass wenn ich Hebich auf meinem Gelände finden würde, würde ich ihn schnell rausschmeißen.

Nachdem nur wenige Tage vergangen waren, hatten wir Hebich fast vergessen; es war zu heiß, um lange an etwas zu denken. Ich glaube, es war gerade die heißeste Zeit des Tages, wenn man das überhaupt mit der Hitze vergleichen kann. Es war alles so heiß, und jeden Tag und den ganzen Tag gleich. Kein Mensch rührte sich; selbst die Einheimischen waren überwältigt. Ich lag da, rauchte träge eine Zigarette und lauschte verträumt dem langsamen Knarren der Punkah über meinem Kopf, alle Türen und Fenster offen, ohne einen Gedanken an einen Besucher, als ein Schritt durch die Veranda erklang.

Wäre ich wacher gewesen, hätte ich vielleicht ein anderes Interesse an der Annäherung des Fremden gezeigt und wäre aufmerksamer gewesen. Ich hörte, wie die Schritte deutlicher wurden, je näher ihr Besitzer kam. Ihr gleichmäßiger und fester Schritt hatte etwas Faszinierendes an sich, das einen aufhorchen ließ. Sie vermittelten irgendwie den Eindruck von Würde und Vollmacht. Ich lauschte auf eine Art Herausforderung durch meinen Diener, aber er muss die Hitze genutzt haben, um ein Nickerchen zu machen.

Die Schritte überquerten die Schwelle und kamen bis zur Tür meines Zimmers. Ich wandte den Kopf, um zu sehen, wer das sein könnte, und da stand ein großer, hagerer Mann. Seine erste Erscheinung hätte in der Tat ein Lächeln hervorrufen können. Mit seinem langen, weiten, schwarzen Mantel, dem riesigen grünen Regenschirm unter dem Arm und dem großen Hut in der schlanken Hand sah er fast wie ein Burleske aus.

Aber wenn man in sein Gesicht sah, fühlte man sich schlecht, weil man einen solchen Gedanken hatte. Es war der Blick, mit dem er dich ansah, der einen tiefen Eindruck hinterließ. Es war die Kraft in diesen Augen, dich durch und durch zu lesen, nicht mit Verachtung, sondern mit Mitleid für dich selbst, die du ihm nicht übel nehmen konntest. Nein, die bewirkt, dass du dich schämst und bereit bist zu tun, was er dir sagt, als einer, der viel besser weiß, was gut für dich ist als du selbst.

Hebich, denn er war es, betrat das Zimmer. Ich erhob mich und warf meine Zigarette aus dem Fenster. Er verbeugte sich tief vor mir, reichte mir freundlich die Hand und wünschte mir ‚Goot day‘. Wo war nun mein Spleen, meine Erklärung, diesen Mann hinauszuerwerfen? Verschwunden - ich weiß nicht wie und wo. Ich fühlte mich ein wenig wie ein Schuljunge vor seinem Lehrer.

Ich erwiderte seinen Gruß unbeholfen, aber ohne zu wissen, was ich als nächstes tun sollte. Er war genauso zu Hause, wie ich es nicht war. Er wies mich höflich an, Platz zu nehmen, und setzte sich selbst in einigem Abstand dazu. **Nach ein paar Augenblicken des Schweigens sagte er abrupt: „Nimm das Buch herunter“.**

Ich durchquerte das Zimmer und stellte mich vor mein Bücherregal. Er brauchte mir nicht zu sagen, welches Buch. Es gab Belletristik, ich wusste, dass er keines davon wollte; er wollte die Wahrheit, und irgendwie schien ich sie zum ersten Mal selbst zu verachten. Es gab auch Bücher mit Vorschriften und technische Werke über Kriegstaktik, aber das war nichts für ihn; er war auf einer Friedensmission.

In einer vernachlässigten Ecke lag meine Bibel, ein Buch, das zur Ausrüstung jedes Offiziers und jedes Gefreiten gehörte. Aber ich hatte sie noch nie aufgeschlagen. Jetzt suchte meine Hand sie bereitwillig. Ich brachte sie zu meinem Platz neben dem Tisch zurück, und schaute fragend zu Hebich.

Er machte eine zustimmende Geste und fuhr ernsthaft fort: „Öffne de fierst shapter of Shenesis, and read de fierst two ferses“. (Anm.: „Öffne das erste Kapitel Genesis und lies die ersten zwei Verse“.) Ich las laut: „Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde. Die Erde aber war wüst und leer, und es lag Finsternis auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte über den Wassern.“ „Das reicht, schließe das Buch. Lass uns beten.“

Er kniete nieder, und ich auch, aber was er betete, weiß ich nicht; ich wurde von einem seltsamen, neuen Impuls bewegt. Ich konnte keine zwei Gedanken zusammen denken. Ich wusste nicht, was ich denken, sagen oder tun sollte. Ich war verwirrt mit diesen Fragen: Was muss ich tun? Was will ich? Zu wem soll ich gehen?

Hebich erhob sich, verbeugte sich mit einem ernsten Händedruck und verließ den Raum so, wie er gekommen war. Ich konnte an diesem Abend

nicht in die Messe gehen. Zum Teil hatte ich Angst, obwohl mir niemand vorwarf, ein Feigling zu sein, zum Teil war ich nicht in der Lage, irgendjemanden zu treffen. Es war alles, was ich tun konnte, um meine Pflicht zu erfüllen.

Am nächsten Tag lag ich genauso müßig da wie am Tag zuvor, nur mit einer seltsamen Verwunderung und einer Art von Angst vor dem, was kommen würde und doch mit dem Wunsch, alles zu erleben. Kein Geräusch, keine Bewegung, nur der Punkah, der über mir schwebte.

„Noch einmal hörte ich einen Schritt - denselben wie gestern -, draußen, beim Betreten des Geländes, beim Überqueren, auf der Schwelle, an der Tür, und da war Hebich wieder. Wieder erhebe ich mich, um sein ‚Goot day‘ zu erwidern. Wieder bin ich unbeholfen und unvorsichtig. Wieder werde ich auf einen Platz verwiesen und nach demselben feierlichen Schweigen kommt der Befehl: „Hol das Buch.“

Wieder der Gang zum Bücherregal, die Hand greift zielsicher nach der Bibel, und ich nehme meinen Platz ein. „Schlag das erste Kapitel Genesis auf und lies die ersten beiden Verse.“ Ich lese noch einmal laut: „Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde. Die Erde aber war wüst und leer, und es lag Finsternis auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte über den Wassern.“ „Das ist genug. Schließe das Buch. Lass uns beten.“

Diesmal hörte ich auf sein Gebet. Was für ein Gebet war das! Ich hatte noch nie ein Gebet gehört, das nicht aus einem Buch kam. Es war so, als ob ein Mann mit seinem Freund spricht. Er erzählte dem ‚lieben Vater‘ alles über mich. Er bat ihn, mich mir selbst zu zeigen und mich dazu zu bringen, mich zu verabscheuen und vor mir selbst zu Christus zu fliehen. Wieder ging er weg, wie er es am Tag zuvor getan hatte. Die Bibel lag aufgeschlagen auf dem Tisch. Ich konnte sie weder schließen noch weglegen. Ich konnte nichts anderes tun, als zu ihr zurückzukehren und mich zu ihr zu setzen wie ein Schuljunge, der nachsitzen muss.

Ich las diese Verse wieder und wieder, bis sie sich in meine Seele einbrannten. Ich brauchte keinen Dolmetscher. Die Worte waren ihr eigener Kommentar. Sie deuteten einfach auf mich. Ja, ich war wie diese Erde, ohne Form und leer. Es war die Sünde, die mich so gemacht hatte und die Finsternis der Sorglosigkeit und des Unglaubens verbarg meinen wirklichen Zustand einfach vor den Augen und vor dem Sinn. „Und der Geist Gottes

schwebte über den Wassern.“ War die wunderbare Macht dieses fremden Mannes über mich, der mich durch sein Gebet in Kontakt mit dem lebendigen Gott brachte, nur das Wirken des Geistes Gottes? Wenn jemals ein Mensch gedemütigt und von seiner Bedürftigkeit überzeugt wurde, wenn jemals jemandem die Sünde in ihrer ganzen Sündhaftigkeit bewusst wurde, dann war es bei mir so. Die Schuppen des Stolzes, der Vorurteile, der Weltanschauungen fielen von meinen Augen ab.

Wie ich mir die Zeit bis zum nächsten Tag vertrieb, weiß ich nicht. Ich dachte nicht an die Hitze. Ein neues Interesse wurde in mir geweckt. Es war die Aufbruchstimmung zu einem neuen Leben, die Stunde, die der Morgendämmerung vorausgeht. Ich hörte den wohlbekannten Schritt auf dem Gelände und wartete mit unterdrückter Erwartung. Ich hatte meine Bibel aufgeschlagen, ich war mit meinem Buch für den Lehrer bereit. Mein Herz war voll. Ich erhob mich und ergriff seine Hand. „Herr Hebich, ich sehe alles. Was soll ich tun?“ Er sah mich mit der ganzen Sehnsucht geistiger Zuneigung an. „Mein Sohn“ (sein Glaube nahm mich in sein Herz auf, wie schon im Evangelium), „Gott sagte, es werde Licht! Glaube an den Herrn Jesus Christus, und du wirst gerettet werden!“ Er wies mich auf das Kreuz von Golgatha hin, wo Jesus mein Verderben auf sich nahm und es zu seinem machte, und dann hinauf zum Thron, wo er als mein auferstandenes Leben Gottes Gerechtigkeit zu meiner machen konnte. Wir knieten zusammen nieder, und an diesem Tag betete ich zum ersten Mal ohne Buch und dankte dem Herrn für das ewige Leben durch den Glauben an Jesus Christus.



Biblische Prophetie – wichtig oder Nebensache?

Von Alexander Seibel



Im 2. Petrusbrief steht ein „einmaliger“ Begriff. Mit „erdichteten“ Worten, so heißt es dort im 2. Kapitel und 3. Vers, werden Menschen verführt

Plastos, so heißt das Wort im Grundtest, das nur an dieser Stelle im NT vorkommt. Es erinnert an Plastik und hat auch die gleiche sprachliche Wurzel.

Es gibt heute viele Gegenstände, Pflanzen, Blumen einschließlich Nahrungsmittel, die täuschend echt nachgemacht sind. In manchen Schaufenstern prangt Kunststoffobst, das nahrhaft glänzt. Es verlockt zum Hineinbeißen, doch der Nährwert ist null, die Enttäuschung dafür umso größer. Es ist bezüglich geistlicher Speise ungefähr das, was die Welt mit ihren Sekten, Philosophien und Ideologien anzubieten hat. Es lässt die hungrigen Seelen leer und bietet statt lebendiger Speise einen unverdaulichen Ersatz. Manchmal ist das Substrat tödlich.

Umso eindrücklicher ist der Gegensatz zum echten Wort Gottes, von dem es in demselben Brief heißt, dass es „prophetisch“ (Kap. 1,19) ist. Prophetisch, das heißt lebendig, wirkend, sich erfüllend, sei es im Gericht oder in Gnade.

Und es ist genau dieses wunderbare Phänomen der Prophetie, das manchen Zweifler und Skeptiker überzeugt und zum lebendigen Glauben an Jesu gebracht hat.

Beispiele für prophetische Erfüllungen

Ein amerikanischer Christ gab einem Juden Zeugnis von dem auferstandenen Messias. Gemeinsam betrachtete man die Bibel. Im Propheten Daniel nun war zu lesen, wie der Messias kommen und getötet würde, danach würde das Heiligtum zerstört (Dan. 9,26). Der Tempel, das Heiligtum, das Haus, wie es die Juden nannten, ist nun schon seit fast zwei Jahrtausenden in Trümmern und der Messias hätte also zuvor kommen müssen. Doch das Volk der Juden wartet noch immer auf das Kommen des „Gesalbten“. Da stimmte doch etwas nicht.

Allmählich dämmerte es diesem Sohn Abrahams, dass nur einer vor der Zerstörung des Tempels als Messias auftrat und auch verworfen wurde, wie es ebenfalls in dieser Prophetie erkennbar ist: Jesus von Nazareth. Als man ihm dann noch die Prophetie von Sacharja zeigte, wo es heißt, dass man auf den lebendigen Gott blicken wird, den sie durchbohrt haben (Sach. 12,10), erkannte er seinen wahren und lebendigen Retter und übergab sein Leben diesem auferstandenen Jesus Christus und bekannte wie Thomas, „mein Herr und mein Gott“.

Und so gibt es eine Begebenheit nach der anderen, wie ehrlich suchende Menschen durch das prophetische Wort zum Glauben fanden, nicht zuletzt auch der Autor dieser Zeilen. Sein Atheismus wurde durch die Prophezeiungen über das Volk Israel zum Einsturz gebracht.

Wie aktuell und lebendig die biblische Prophetie ist, zeigt z.B. Ps. 83. *Gott, schweige doch nicht! Gott, bleib nicht so still und ruhig! Denn siehe, deine Feinde toben, und die dich hassen, erheben das Haupt. Sie machen listige Anschläge wider dein Volk und halten Rat gegen die, die bei dir sich bergen. »Wohlan!« sprechen sie, »laßt uns sie ausrotten, daß sie kein Volk mehr seien und des Namens Israel nicht mehr gedacht werde!«* (Verse 2-5). Obwohl ca. 3000 Jahre alt, lesen sich diese Sätze wie der O-Ton von Hisbollah, Hamas oder Huthi-Rebellen. Ja man könnte meinen, der Präsident Irans habe in seiner „stillen Zeit“ über Ps. 83 meditiert.

In ihrer prophetischen Fülle ist die Bibel einmalig. Kein religiöses Buch der Welt hat detaillierte Prophetie, sei es der Koran, die Bhagavad Gita, die Edda, was auch immer. Die Bibel ist das einzige Buch im historischen Gesamtzeugnis der Menschheit, das die Geschichte nicht rückblickend, sondern vorausblickend geschrieben hat. Das ist absolut einmalig.

Wenn man z.B. 5. Mose 28 mit dem Werdegang des Volkes Israel vergleicht, muss man, falls man intellektuell redlich sein will, erkennen, dass dies ein allwissender Gott hat schreiben lassen, jedenfalls jemand, der die Zukunft kennt. So sind auch die beiden großen Katastrophen in der Geschichte dieses Volkes in diesem umfangreichsten prophetischen Abschnitt der Bibel vorausgesagt. Vers 36 sagt die erste Wegführung voraus, Vers 64 die zweite weltweite Zerstreuung. Beachtenswert ist auch, wie der Vers 36, also die erste Zerstreuung, noch einen König erwähnt. Und tatsächlich, als Israel ins babylonische Exil unter *ein* Volk weggeführt wurde, wie es dort ausdrücklich heißt, hatte es noch einen König, Zedekia, der letzte König Jerusalems.

Doch bei der zweiten dann weltweiten Diaspora, Vers 64, wird kein König mehr erwähnt. Und so war es auch, als Israel nach der Zerstörung Jerusalems 70 n. Chr. unter alle Völker zerstreut wurden. Die Juden hatten keinen König mehr. Jesus von Nazareth, der wahre König der Juden, war eine Generation vorher verworfen worden.

Gott tritt vor dem Anspruch einer multireligiösen Heidenwelt gerade diesen Beweis an. *Verkündigt uns, was hernach kommen wird, damit wir erkennen, daß ihr Götter seid!* (Jes. 41,23). Daran erkennt man, dass er der wahre Gott ist, dass er das Zukünftige offenbart.

Seit Einstein wissen wir, dass Zeit und Raum nicht voneinander unabhängige Größen, sondern miteinander verwoben sind. Ein räumlich allgegenwärtiger Schöpfer, und das ist die Definition Gottes, muss auch zeitlich allgegenwärtig sein. Und genau diesen Beweis tritt der Autor der Bibel an. Er kann Ereignisse voraussagen, die noch Jahrtausende auf ihrer Erfüllung warten, für Gott aber kein Problem in ihrer zeitlichen Distanz darstellen, denn tausend Jahre sind für ihn wie ein Tag und ein Tag wie tausend Jahre (2. Petr. 3,8).

Beispiele prophetischer Details

So schildert beispielsweise David die Kreuzigung mit erstaunlichen Details im 22. Psalm. Er spricht davon, wie Hände und Füße durchbohrt werden (Vers 17) - zu einer Zeit, als es die Kreuzigung noch gar nicht gab. Die Todesart der Juden damals war die Steinigung. Dass Jesu Füße durchbohrt wurden, steht so schwarz auf weiß nicht im NT, sondern im AT.

Vielleicht soll hier noch eine Begebenheit erwähnt werden, die gerade in unseren Tagen von erstaunlicher Aktualität ist. Im Buch der Offenbarung wird im 11. Kapitel ein merkwürdiges Ereignis geschildert. Es wird von den beiden Zeugen Gottes berichtet, die von dem Tier aus dem Abgrund getötet werden (Vers 7). Danach liegen ihre Leichname dreieinhalb Tage in den Straßen der Stadt Jerusalems und alle Welt beglückwünscht sich zum Ende dieser beiden Propheten. Danach werden sie wieder lebendig (Verse 11).

Nun stellte sich ein Kommentator dieses letzten Buches der Bibel die Frage (er lebte am Ende des 19. Jahrhunderts), wie es möglich sei, dass ein Ereignis, obwohl auf nur so kurze Zeit begrenzt, dennoch von der ganzen Welt wahrgenommen werden kann.

Als Amerika entdeckt wurde, dauerte es fast ein halbes Jahr, bis man dies auf dem alten Kontinent erfuhr. Als Abraham Lincoln 1865 ermordet wurde, dauerte es 10 Tage, bis man dies in Europa wusste. Inzwischen hatten die USA bereits einen neuen Präsidenten.

Wörtlich heißt es im Buch der Offenbarung, dass sie die ganze Welt sieht. *Und Menschen aus allen Völkern und Stämmen und Sprachen und Nationen sehen ihre Leichname drei Tage und einen halben* (Vers 9).

Wenn im Buch der Offenbarung diese vier Begriffe verwendet werden, Völker, Stämme, Sprachen und Nationen, dann bezeichnet es nicht eine begrenzte Gruppe, sondern die gesamte bewohnte Erde. Besagter Kommentator kam deshalb zu dem Schluss: *Es muss also die Telegraphie* (denn etwas anderes kannte er nicht am Ende des 19. Jahrhunderts) *in dieser zukünftigen Zeit der Offenbarung so weit ausgereift sein, dass, obwohl nur wenige Tage wahrnehmbar, es dennoch die ganze Welt buchstäblich sieht.*

Uns stellt sich so eine Frage überhaupt nicht mehr. Wenn irgendetwas Sensationelles oder ein schlimmes Unglück auf diesem Planeten passiert,

kann man es gewöhnlich am selben Tag in den Nachrichten sehen. Doch die Offenbarung wurde vor fast 2 Jahrtausenden geschrieben, wo solche Technik der globalen Kommunikation absolut unvorstellbar war. Wie ist so eine Genauigkeit möglich? So etwas kann nur der lebendige Gott wissen.

So ließe sich Beispiel über Beispiel anführen, wie nur jemand, der die Ereignisse restlos überschaut und jenseits von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sich befindet, Gott also, solche Einzelheiten offenbaren konnte und somit der wahre Autor der Bibel ist.

Ein Gottesbeweis?

Es ist dies auch vom naturwissenschaftlich-physikalischen Standpunkt ein eindeutiger Beweis einer transzendenten Intelligenz. Prophetie lässt sich nicht physikalisch durch irgendwelche immanenten Zusammenhänge erklären. Es ist, naturwissenschaftlich gesprochen, einfach undenkbar, wie ein vorhandenes Modell (Gegenwart) mit einem noch nicht existierenden System (Zukunft) in Verbindung stehen soll. Hier finden alle klugen Deutungsmöglichkeiten, die nur nach den Gesetzen der sichtbaren Welt Ereignisse definieren möchten, ihr unwiderrufliches Ende.

Fazit: Wenn es detaillierte Prophetie gibt, dann ist dies der Beweis, dass der wahre Gott geredet hat, der lebt, der den Tod überwunden hat und keine Erfindung der Menschen ist. Und dieser wahre Gott wird wiederkommen, wie die Propheten seit alters her vorausgesagt haben. Machen wir uns bereit!



Die positiven Folgen des christlichen Glaubens

Wer an Jesus Christus glaubt, erfährt nicht nur die Erlösung von seinen Sünden und erhält ewiges Leben. Der christliche Glaube hat auch Auswirkungen auf das Irdische bis hin zur körperlichen und seelischen Gesundheit. Über diesen interessanten Aspekt erschien ein wissenschaftliches Buch von dem Politikwissenschaftler, Germanisten und Pädagogen Horst Fix aus Königsbach-Stein. Die Schriftleitung hat ihn gebeten, den Hauptinhalt seines Buches für unsere Zeitschrift zusammenzufassen. Red.

Das Buch behandelt die Hypothese, **dass der richtig gelebte christliche Glaube positive Folgen hat.**

Der Autor hat dazu über 3000 einschlägige wissenschaftliche Aufsätze und Bücher näher analysiert und einzeln qualitativ bewertet (nachzuprüfen in verschiedenen Dateien, verfügbar zur Ansicht und zum Download auf der Internetpräsenz des Autors – horstfix.de). Die Messung dessen, was als positiv gelten soll, wird ausführlich behandelt ebenso wie die genauere Bestimmung, was Glauben heißen soll.

Auch andere wichtige Qualitätsmerkmale von Untersuchungen (Größe der Stichprobe, Kontrolle von anderen Einflussfaktoren, Versuche der Feststellung von Ursache und Wirkung) wurden festgelegt, so dass die Ergebnisse einen ziemlichen Grad an Sicherheit haben. Bewertet wurden fünf größere Bereiche: subjektives Wohlbefinden/Glück/Zufriedenheit, Abwesenheit von Angst/Depression usw., Gesundheit/Sterblichkeit, Geburtenhäufigkeit, pro- und antisoziale Einstellungen und Verhalten (also Hilfsverhalten und Kriminalität).

Der gelebte christliche Glaube hängt positiv mit positiven Affekten in 80 % der Bewertungen, mit Gesundheit in 66 %, mit Geburtenhäufigkeit in 82 % und mit Prosozialität in 81 % zusammen, negativ mit negativen Affekten in 64 % der Bewertungen, mit Sterblichkeit in 80 % und Kriminalität in 74 %. Der kleine noch übrigbleibende Rest von 18 % bis 36 % enthält vor allem nichtsignifikante Korrelationen (wo kein Zusammenhang feststellbar ist), negative sind insgesamt selten.

Wichtig ist: es gibt also einen positiven Zusammenhang, er ist häufig vorhanden, signifikant (also nicht zufällig) und – so ergeben weitere Ana-

lysen, Beobachtungen und Folgerungen – mit einiger Sicherheit als kausal anzusehen (Glaube also als Ursache, nicht als Folge), aber er ist eher schwach ausgeprägt. Hier beginnt nun eine tiefere Analyse: es wird versucht, zu erklären, warum der Glaube eine schwache (manchmal auch keine oder eine negative) Wirkung hat bzw. unter welchen Bedingungen er eine stärkere hätte.

In Anlehnung an Max Weber werden die in idealtypischer Weise (also zur Erkenntnisgewinnung etwas vereinfacht) aufgefassten Konzepte von falscher Interpretation (der für den Glauben maßgeblichen Offenbarung), fehlender Balance (einzelner Glaubensinhalte), Kontamination (Beeinflussung durch nicht gemessene Faktoren) und das kaum untersuchte Faktum der Erbllichkeit von Verhalten beschrieben und in ihrem Nutzen für die Erklärung der Stärke des Zusammenhangs von Glaube und Positivität untersucht.

Die sich dabei ergebende Erkenntnis ist (empirisch, durch Daten und Fakten, allerdings nicht so gut abgesichert wie der Zusammenhang an sich), dass der Glaube – wie die Hypothese lautet – zwar positive Folgen hat, jedoch nicht (gleich stark) in jeder Form, sondern vor allem dann, wenn er der richtig gelebten (und richtig gemessenen), allerdings für den Gläubigen (so die christliche Offenbarung) prinzipiell nicht erreichbaren, idealen Form, die die Schwächen des Menschen (die Gläubige und Nichtgläubige gleichermaßen beeinflussen) überwinden würde, soweit als möglich nahe kommt.

Diese ideale Form des Glaubens kann von den Gläubigen niemals – aufgrund der menschlichen Schwäche - perfekt gelebt werden, es kann nur immer wieder neue Versuche dazu geben, je erfolgreicher, desto mehr mit positiven Folgen (die in der Summe, im Durchschnitt, deshalb dann nicht so stark ausfallen)

Ein letztes, aber wichtiges Kapitel, befasst sich mit den grundsätzlichen Einwendungen gegen das bisher Ausgeführte. Die in Bezug auf Wissenschaftlichkeit grenzwertige Vorgehensweise der Kritiker wird aufgezeigt, gleichzeitig aber versucht, ihre Einwände unabhängig davon zu formulieren und zu prüfen. Unrepräsentative Stichproben (die über die Bevölkerung dann nichts aussagen könnten), fehlende Kontrolle von Persönlichkeitsfaktoren (auch Persönlichkeit wirkt auf die als positiv angesehenen Bereiche), „overreporting“ (die Gläubigen übertreiben in Umfragen die eigene Fröm-

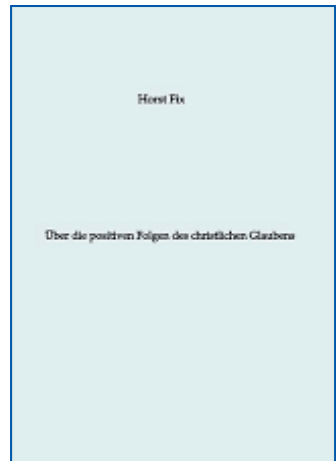
migkeit), Statistikprobleme, Bevorzugung der eigenen Glaubensgemeinschaft statt Altruismus (Hilfe für alle und jeden), selbstdarstellerische Antworten aus Gründen sozialer Erwünschtheit, Täuschungswirkung von Vorurteilen gegenüber den Gläubigen, Wirkung des Glaubens nur in nichtsäkularen Gesellschaften, Überlegenheit sogenannter säkularer Gesellschaften gegenüber religiösen, Kurvilinearität (Atheisten oder von ihrer jeweiligen Weltanschauung Überzeugte mit ebenso viel Positivität wie Gläubige, die Mittelgruppe der Unsicheren, Halbüberzeugten dagegen mit weniger positiven Ergebnissen, - ersteres falsch, letzteres richtig), religiöses Verhalten als Schein: „eigentlich“ wirkt im Glauben nur das Säkulare (im Kirchengang beispielsweise nur die weltlich motivierte Gemeinschaft) – all das soll, so die Kritiker, „in Wahrheit“ die Ursache für den gefundenen Zusammenhang sein, ist es aber, wenn es genauer überprüft wird, nicht (oder existiert des Öfteren überhaupt nicht in der behaupteten Weise).

Auch die zurecht als Problem angesehene Tatsache, dass in vielen Untersuchungen Atheisten nicht separat analysiert werden, erweist sich am Ende als irrelevant, die Zusammenhänge stellen sich bei Nichtgläubigen nicht anders dar. Die „neuen“ Atheisten (von den Kritikern den „alten“ Atheisten gegenübergestellt, die bekanntermaßen viel Unheil anrichteten und noch anrichten), den Gläubigen angeblich in Bezug auf Positivität überlegen, existieren wohl kaum in der dargestellten idealisierten Weise und sie tendieren eher wie die alten zu Verabsolutierung und negativ wirkender Ideologiebildung. Sie durch Neudefinition dessen, was als positiv gelten soll, zu den besseren Menschen zu machen, erzeugt zum einen eine Autokorrelation (das, was die neuen Atheisten als positiv ansehen, wird als Maßstab genommen, so dass diese gar nicht anders können, als sich „positiv“ zu verhalten), zum andern sind die neuen positiven Items nachweisbar nicht positiv. Auch diese Aussagen sind empirisch nicht so gut abgesichert wie der Anteil positiver Zusammenhänge in der Gesamtheit der Studien, weshalb auch hier immer wieder der Status der Erkenntnisse in Bezug auf ihre faktische Gültigkeit geprüft und offengelegt wird.

Insgesamt wird also nicht nur ein Zusammenhang (auch gegen vielerlei Kritik) festgestellt, sondern auch noch seine geringe Stärke (oder auch teilweise Nichtexistenz) näherungsweise erklärt.

Fazit: Die Hypothese – der richtig gelebte christliche Glaube hat positive Folgen - kann nun vorläufig als relativ gut bestätigt gelten, was weiteren Forschungsbedarf, gerade bei den Erklärungsversuchen und der Behandlung kritischer Einwände, natürlich nicht ausschließt.

Dass das Thema des Buches von allgemeinem und wissenschaftlichem Interesse ist, lässt sich – angesichts von häufigen Diskussionen in der Öffentlichkeit und Bibliotheken voller Literatur zu Schaden und Nutzen des Glaubens - kaum bestreiten. Es gibt im deutschen Sprachraum, soweit mir bekannt ist, noch nichts Vergleichbares, was die Datengrundlage (Zahl der untersuchten Studien) und ihre empirische Bearbeitung (Beschreibung der Untersuchungen, Messung ihrer Qualität, nachzulesen in den verschiedenen Dateien, die auf der Internetpräsenz des Autors zu finden sind) angeht und weniger noch (das gilt nun auch im internationalen Maßstab), was die tiefgehende Analyse der Schwäche des Zusammenhangs oder die Kritik an den Fundamental-Kritikern dieser Hypothese (an deren unzuverlässigen Methoden, falschen Behauptungen und unzureichender Argumentation) und die Analyse ernstzunehmender Kritikpunkte (die sich am Ende aber teilweise als irrelevant erweisen oder mit ziemlicher Sicherheit widerlegt werden können) betrifft.



Das Buch (396 Seiten, 25 Euro) ist im Buchhandel (auch online, z. B. Amazon) erhältlich oder beim Tredition-Shop (Link:

[https://shop.tredition.com/booktitle/%3fber die positiven Folgen des christlichen Glaubens/W-159-821-981](https://shop.tredition.com/booktitle/%3fber+die+positiven+Folgen+des+christlichen+Glaubens/W-159-821-981)

Tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg, 22926 Ahrensburg

Nachfolge Jesu und Üble Nachrede (2):

Von Michael Lange

„*Habe ich übel geredet, so beweise, daß es böse sei ...*“, sagte der Herr Jesus einst zu dem Diener des Hohepriesters, der ihm auf die Backe schlug, als Jesus nach seiner Gefangennahme verhört wurde. Wir wissen, daß unser Herr kein faires Verfahren bekommen hatte - weder von den Juden noch vor der römischen weltlichen Gerichtsbarkeit. Zwar konnte er sich äußern, und wurde auch sehr dazu gedrängt: von den Juden, um eine verwertbare Anklage zu finden - und von Pontius Pilatus, um ihn freizubekommen. Doch obwohl das Verfahren von Beginn an unfair war, fand der Prokurator keine Schuld und hätte Jesus sofort freilassen müssen.

Die Steigerung des unfairen Verfahrens und die unfassbare Ungerechtigkeit, die geschah, gipfelte darin, daß Jesus trotz des Freispruchs („ich finde keine Schuld an ihm“) zum Tode verurteilt wurde. Ein unfassbarer Vorgang! Der größte Justizskandal in der Menschheitsgeschichte. Doch wir wissen: Jesus mußte sterben, uns zugut. Rein juristisch betrachtet wurde Ihm das rechtliche Gehör versagt – die Verhöre waren Pseudo-Anhörungen.

Gibt man einem Menschen keine angemessene Gelegenheit der Verteidigung, wird ein wesentliches Gerechtigkeitsprinzip verletzt. Im weltlichen Recht spricht man vom Rechtsstaatsprinzip. Diesem liegt das römische Rechtsverständnis zugrunde, welches den wichtigen Grundsatz vom „rechtlichen Gehör“ hervorbrachte: „*audiatur et altera pars*“, zu Deutsch: „Man höre (auch) die andere Seite.“ Den anderen zu Wort kommen zu lassen, ihn anzuhören, ihm das Recht der Verteidigung zu gewähren, wie es jeder Angeklagte vor Gericht eingeräumt bekommt, das gilt auch und erst recht im „göttlichen Rechtssystem“.

In der Gemeinde des Herrn muß dieses rechtliche Instrument eine Selbstverständlichkeit sein. Paulus berief sich einmal sehr wirksam auf das unter den Römern festgeschriebene Grundrecht der Anhörung des Beschuldigten und des damit verbundenen Verbotes, einen römischen Bürger ohne Urteil festzubinden und zu geißeln. Wir lesen in Apg. 22,24-29 davon, wie Paulus

den römischen Oberhauptmann in Verlegenheit brachte, als er sich auf dieses Recht als römischer Bürger berief.

Christen, die anderen nicht die Möglichkeit geben, sich angemessen zu einer Behauptung äußern zu können, sollten sich schämen und sich zurückhalten. Wie gesagt, leider kommt es sehr häufig vor, daß man Verdächtigten und Beschuldigten keine Möglichkeit gibt, sich zu den Behauptungen angemessen äußern zu können. Oder wenn man diese doch einmal zu Wort kommen läßt, glaubt man ihnen nicht, wenngleich sie die Wahrheit sagen.

Nun sind wir von Natur her geneigt, nach oft ganz persönlichen Denkmustern und Beweggründen uns ein Bild von Mitmenschen zu machen. Wie schnell fallen wir da in Versuchung, ein Urteil zu fällen - und wenn dies passiert ist, womöglich zornig zu werden und uns einzubilden, dies sei "heiliger Zorn". Dann meinen wir schließlich, diese unsere "Erkenntnis" anderen mitteilen zu sollen.

Versündigen wir uns damit nur an Menschen? Haben wir dann vielleicht vergessen, was Paulus den Kolossern schrieb: **"Und alles, was ihr tut, das tut von Herzen, als für den Herrn und nicht für Menschen."** Kol. 3,23. Ja – haben wir vor unseren Herzensaugen Jesu Wort aus Lukas 6,37: **„Und richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet; verurteilt nicht, so werdet ihr nicht verurteilt; sprecht los, so werdet ihr losgesprochen werden!“**

Dennoch:

Es gibt leider Streitfälle, bei welchen einer den anderen beschuldigt, der Vorwurf aber nicht sauber nachgewiesen werden kann. Eine Aufklärung des Sachverhaltes gestaltet sich kompliziert und ist manchmal nicht möglich. Der Beschuldigte ist sich jedoch seiner Sache sehr sicher und läßt nicht nach. Der Beschuldigte streitet den Vorwurf vehement ab. Wer hat nun Recht?

Die Situation kann sehr belastend werden. Dritte werden hineingezogen. Wie ist hier zu handeln? Was ist die Lösung? Ganz einfach: Ich sage, der Beschuldiger muß schweigen und aufhören, die Anschuldigung gegenüber Dritten zu behaupten und zu verbreiten, da er seine Behauptung nicht zweifelsfrei beweisen kann. Denn die Anschuldigung, die nicht bewiesen wer-

den kann, macht den Beschuldigten verächtlich. Und er wird in der Meinung anderer herabgewürdigt.

Wird die unbeweisbare Anschuldigung nicht fallen gelassen, herrscht Unfriede. Disharmonie verbreitet sich, liebloses Verhalten nimmt zu. Beschuldigte werden ungerecht behandelt. Es kann zu jähren Trennungen kommen.

Vermutlich könnte fast jeder Christ Beispiele erzählen, wo Gläubige Tatsachen über andere behaupten und verbreiten, die diejenigen verächtlich machen oder zumindest in der Meinung anderer herabwürdigen, obwohl sie ihre Behauptungen nicht beweisen können. Vielleicht warst auch du selbst schon Betroffener und Opfer und wurdest zu Unrecht verdächtigt und beschuldigt. Sollten wir gerade auch aufgrund eigener Erfahrungen nicht umso vorsichtiger sein, wenn wir über andere reden? Das lenkt den Blick sogleich auf das goldene Wort des Herrn (Matth. 7,12): „**Alles nun, was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch!**“

Der Sauerteig der Üblen Nachrede durchsäuert die Beziehung unter Gläubigen und belastet das Gemeindeleben. Streit, Uneinigkeit, Parteiungen, Spaltung und liebloses Verhalten gesellen sich dazu. Eine Sünde gebiert die andere. Die Drachensaat der Üblen Nachrede geht auf und bringt ihre üblen Früchte hervor. Gegen die Sünde der Üblen Nachrede muß streng vorgegangen werden, weil diese eine große Zerstörungskraft in sich birgt. Sie kann gleichsam die verheerende Wirkung einer Streubombe entfalten.

Reinigung durch Christi Blut...

Wir dürfen und müssen unsere Herzen und geschwisterlichen Beziehungen von diesen Sünden im Namen Jesu (durch Seine Blutskraft) reinigen lassen durch Buße und Vergebung. In den Gemeinden muß aufgeräumt, die Informationsketten der Üblen Nachrede müssen zerschlagen und die vermeintlichen, lediglich behaupteten Tatsachen in das Meer der Vergessenheit versenkt werden. Hierin sind alle Gläubigen gefragt und in der Pflicht, vornehmlich jedoch die Gemeindeverantwortlichen. Diese müssen richtend und schlichtend tätig werden. Die Haltung mancher, die sagen, sie wollen sich nicht einmischen, ist keine Tugend, sondern eine grobe Untugend und eine sträfliche Unterlassung.

Vergleiche 1. Kor 6,5: **„Ist so gar kein Weiser unter euch, auch nicht einer, der da könnte richten zwischen Bruder und Bruder?“** Wenn ein Bruder felsenfest davon überzeugt ist, daß er mit einer zwar nicht beweisbaren Behauptung recht hat in Bezug auf einen anderen, der die Vorwürfe abstreitet, muß er dennoch schweigen. Er könnte ja ganz einfach die Sache dem Herrn anheimstellen und Ihn bitten, Licht in die Angelegenheit zu bringen. Denn wenn der anklagende Bruder auf seiner Behauptung beharrt und diese immer wiederholt, kehrt kein Frieden ein. Es gibt auch einen weiteren rechtlichen Grundsatz: „in dubio pro reo“ – im Zweifel für den Angeklagten. Also, wenn du deine Behauptungen nicht beweisen kannst, schweige still!

Außerdem könnten wir Gott zutrauen, daß Er alles ans Licht bringt. Es sei an dieser Stelle gesagt, daß es natürlich Fälle von offensichtlicher Sünde gibt, die es zu strafen gilt. Das aber ist eine andere Situation. Es ist keine Sünde, wenn man beispielsweise wie Paulus einen Hymenäus und Philetus als Schwätzer klassifiziert (vergleiche 2.Tim. 2,16f). Es ist auch klar geboten, daß, wenn etwas ans Licht gekommen ist und die Sünde des Sünders offenbar wurde und keines weiteren Beweises bedarf, so zu handeln, wie es geschrieben steht: **„Tut ihr selbst von euch hinaus, wer da böse ist!“** (1. Kor. 5, 13)

Wo aber die Eindeutigkeit in einer Angelegenheit fehlt und man mit Mutmaßungen, Halbwahrheiten und Verdächtigungen umgeht, sollten wir auf ein anderes Wort der Schrift schauen. Wir müssen und dürfen als Erlöste Gotteskinder lernen, die Zunge zu hüten. Das Wort Gottes beschreibt uns ja das Übel der losen Zunge sehr trefflich (Jak. 3,5f und 8):

„So ist auch die Zunge ein kleines Glied und richtet große Dinge an. Siehe, ein kleines Feuer, welches einen Wald zündet's an! Und die Zunge ist auch ein Feuer, eine Welt voll Ungerechtigkeit. So ist die Zunge unter unseren Gliedern: Sie befleckt den ganzen Leib, sie setzt des Lebens Kreis in Flammen und ist selbst von der Hölle entzündet ... die Zunge kann kein Mensch zähmen, das unruhige Übel, voll tödlichen Giftes.“

Nun gibt es nicht nur die schweren Fälle von Übler Nachrede wie im geschilderten Fallbeispiel 1 der Brüder X, Y und Z. Nein, auch und gerade die „kleinen“, wie bei Schwester A und B.

Fallbeispiel 2: Schwester A besucht Schwester B. Diese zeigt ihre Gastfreundschaft und setzt ihrem Besuch eine Kleinigkeit zu essen vor. Zudem schenkt sie ihr Wasser in ein Glas ein. Sie füllt es bis zur Hälfte. Man unterhält sich und ist eine gewisse Zeit zusammen, alles scheint harmonisch, man geht wieder auseinander. Einige Tage später trifft Schwester B bei einer Gelegenheit einen Bruder, der ihr erzählt, Schwester A habe ihm von dem Besuch berichtet und aufgrund eines Details ein vernichtendes Urteil über sie ausgesprochen. Schwester A meinte, weil Schwester B ihr das Glas nur halbvoll gegossen hat, und es somit halb leer war, deute dies darauf hin (Zeichendeuterei?), sie wäre geizig. Schwester A behauptet auch sofort, Schwester B sei wirklich geizig. Als diese den Vorwurf erfährt, ist sie entsetzt und traurig zugleich; sie weist die Anklage weit von sich, da es schlicht nicht zutrifft, was ihr vorgeworfen wird.

Du wunderst Dich über diese Schilderung und hältst es vielleicht nicht für möglich, daß jemand so kleinkariert denkt und einen anderen wegen solch einer Beobachtung kritisiert? Der Stoff für dieses Fallbeispiel stammt aus real Erlebtem. Und es ließe sich Beispiel an Beispiel reihen. Solche und ähnliche Vorfälle gibt es leider nicht wenige unter Gläubigen. Das Problem ist, daß nicht miteinander geredet wird. Wenn eine Schwester A allen Ernstes meint, an der Tatsache eines halbleeren Glases (es könnte doch auch halb voll gewesen sein ...) ablesen zu können (eine Art Kaffeersatz-Leserei?), daß Schwester B geizig sei, sollte sie sie direkt selbst damit konfrontieren, gemäß dem Wort des Herrn aus Matth. 18, 15 ff.

Solche Fälle sind traurig und ein Armutszeugnis; zuweilen auch Ausdruck einer Unzufriedenheit und das Ergebnis bösen Argwohns. Es zeugt von einer fleischlichen und sündigen Einstellung, Geschwister wegen bestimmter Beobachtungen vorschnell einer Bewertung zu unterziehen und hinter deren Rücken zu urteilen. Ja, es zeugt von der Fleischlichkeit des natürlichen Herzens, aus dem kommen: böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, falsche Zeugnisse, Lästerungen (Matth, 15,19).

Man muß sich oft wundern, was auch unter "Frommen" so alles über andere behauptet wird. Man selbst will natürlich von anderen nicht so behandelt werden und wäre entrüstet. Leider wird oft mit zweierlei Maß gemessen, was dem Herrn ein Greuel ist (Sprüche 20,10).

Zur Verdeutlichung und Vertiefung: Behauptete Tatsachen sind auch dann nicht zwingend wahr, wenn sie mit dem höchsten Grad der Wahr-

scheinlichkeit zutreffen könnten. Höchste Wahrscheinlichkeit und Plausibilität (Glaubhaftigkeit), die einem glatt eingehen, sind keine Beweise! Üble Nachrede kommt oft aus Streit, fleischlicher Rechthaberei und Konkurrenzdenken. Auch aus Unzufriedenheit, weil man sich vielleicht zurückgesetzt fühlt. Auch der Neid kann eine Wurzel der Üblen Nachrede sein. Und persönliche Abneigungen können eine Rolle spielen.

Eines steht fest: Wo der Friede Gottes herrscht und die Liebe Christi regiert, wird die Sünde der Üblen Nachrede nicht gedeihen können, weil ihr dann schlicht der Nährboden entzogen ist. Wir wissen: Wo Sünde vorliegt, gilt es diese zu bekennen, und wo nötig und möglich, dem Nächsten gegenüber zu bereinigen.

Welch ein Segen könnte sich entfalten, wenn die Legion der üblen Nachreden unter Christen beseitigt würde. Wenn allerdings Ermahnung und Bußrufe nicht fruchten, ist das scharfe Schwert des Gemeindeausschlusses in Betracht zu ziehen. Es geht schließlich auch darum, den geschützten Raum des lebendigen Tempels Gottes, der Gemeinde Jesu, zu bewahren, und die, welche dort ein- und ausgehen, zu schützen.

Denn die Üble Nachrede hat eine Ausstrahlungswirkung, die auch nicht direkt Betroffene belastet, z.B. dadurch, daß sie Geschwistern mißtrauen. Muß der Herr vielleicht über manche Gemeinde sagen: „Ich habe gegen dich, daß du die üblen Nachreden deren duldest, die über andere Behauptungen aufstellen und verbreiten, die sie nicht beweisen können!“?!

Der Ruf zur Buße:

Brüder, Schwestern, laßt uns den Sauerteig der Üblen Nachrede, der Bosheit und Argheit beseitigen und den Süßteig der Lauterkeit und Wahrheit wahren (vergleiche 1. Kor. 5, 6-8).

Laßt uns würdig, der Berufung gemäß, in Demut, Sanftmut und Geduld einander in Liebe ertragen und fleißig die Einigkeit im Frieden erstreben.

Laßt uns an einem Strang ziehen und gleichgesinnt das Werk des Herrn treiben (vergleiche Eph. 4, 2ff)! Wir sind zur Freiheit, zum Frieden und Liebesdienst berufen. Da hat Sünde keinen Platz, schon gar nicht die in diesem Artikel beschriebene.

10 goldene Regeln für eine gesunde Ehe

- 1. Jesus Christus soll das Zentrum Ihrer Ehe sein. Bitten Sie Ihn um Hilfe. Beten Sie um Weisheit, Liebe und Geduld..*
- 2. Nehmen Sie sich Zeit für Ihren Ehepartner. Planen Sie gemeinsame Zeiten ein, zum Beispiel einen wöchentlichen Eheabend.*
- 3. Wenn Sie Kinder haben, vernachlässigen Sie dabei Ihren Ehepartner nicht.*
- 4. Lassen Sie die Sonne niemals über Zorn und Streit untergehen, sondern reden Sie möglichst bald über alles offen und in Liebe miteinander.*
- 5. Lassen Sie Ihrem Ehepartner seinen persönlichen Freiraum. Vertrauen Sie ihm und kontrollieren Sie ihn nicht.*
- 6. Akzeptieren Sie es, wenn Ihr Ehepartner in manchen Punkten anders denkt und reagiert als Sie. Versuchen Sie nicht, ihn umzuerziehen. Ratschläge und Bitten sind möglich, aber kein Druck und Zwang.*
- 7. Hören Sie Ihrem Ehepartner gut zu und versuchen Sie, ihn zu verstehen. Fragen Sie eventuell noch einmal nach, ob Sie seine Aussagen richtig verstanden haben. Antworten Sie erst dann, wenn seine Botschaft bei Ihnen so angekommen ist, wie sie gemeint war.*
- 8. Seien Sie nicht nachtragend, sondern allezeit bereit zur Vergebung und Versöhnung. Führen Sie kein Notizbuch über die Sünden des anderen.*
- 9. Stecken Sie Ihren Partner nicht in eine Schublade oder Schablone, sondern sehen Sie ihn in seiner Einzigartigkeit als Geschenk.*
- 10. Wo Fehler und Versagen bei Ihnen oder Ihrem Partner vorliegen, sprechen Sie offen darüber. Nehmen Sie eventuell Hilfe von einem erfahrenen gläubigen Seelsorger oder Ehepaar in Anspruch.*

Geben Sie für eine gelingende Ehe Gott die Ehre. L.G.

10 Ratschläge eines gläubigen Vaters an seinen Sohn

Von Lothar Gassmann

1. Höre immer zuerst auf den Rat Gottes in der Bibel - und dann erst auf den Rat von Menschen.¹
2. Erblicke in jedem Menschen Gottes Ebenbild und behandle ihn mit Respekt.²
3. Erlebe schwierige Menschen als Schleifsteine, die dich zu einem Edelstein im Reich Gottes formen.³
4. Sieh Kritik als Chance für dein Leben an, damit du geistlich wachsen kannst.⁴
5. Binde dein Herz nicht an äußeren Besitz und an die Verlockungen der Welt.⁵
6. Suche dir eine gute bibeltreue Gemeinde, in der Wahrheit und Liebe eine Einheit bilden.⁶
7. Schalte bei der Partnerwahl den Verstand nicht aus.⁷
8. Bete täglich um Gottes Führung und für die Menschen, mit denen du zu tun hast.⁸
9. Vergiss niemals dein Elternhaus.⁹
10. Liebe Jesus Christus über alles.¹⁰

¹ Lies Sprüche 3.

² Lies 1. Mose 1,26-31.

³ Lies Sprüche 27,17.

⁴ Lies Sprüche 19,20.27.

⁵ Lies Matthäus 6,19-24.

⁶ Lies Epheser 4.

⁷ Lies Sprüche 2, Sprüche 5 und Sprüche 31.

⁸ Lies 1. Thessalonicher 5,17.

⁹ Lies 2. Mose 20,12.

¹⁰ Lies Markus 12,29-31.



Unser Bruder Klaus Dabkowski ist heimgegangen..

Vielfältig hat er für seinen Herrn und Retter Jesus Christus Frucht gebracht. So war für ihn wichtig:

- *Die Bibel enthält nicht nur Gottes Wort, sondern sie ist es. Dafür hat er sich eingesetzt. Dafür hat er gekämpft, als sich in Kirchen und Gemeinden immer mehr die Leugnung oder Umdeutung fundamentaler biblischer Wahrheiten und ethische Fehlhaltungen breitmachten.*
- *Im Bundesbruderrat der Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“ und von Anfang an in der „Evangelischen Vereinigung für Bibel und Bekenntnis in Baden“, die er mit den Pfarrern Berggötz und Hager und anderen gründete, wurde er tätig,*
- *Als Mitherausgeber der missionarischen und seelsorgerlichen badischen Monatsschrift „Hoffen und Handeln“ wirkte er jahrzehntelang bis 2006. Durch sie bekamen in Kirche und Gemeinschaften suchende und fragende Menschen biblisch begründete Antworten auf ihre Lebensfragen.*

- *Ab 2006 arbeitete er in der Redaktion und Adressenverwaltung der Zeitschrift „Aufblick & Ausblick“, die Christen im gesamten deutschsprachigen Raum weit über die Kirchengrenzen hinaus biblische Wegweisung und Glaubensstärkung gab. Ein weites Spektrum von Christen unter den Autoren, von Lutheranern bis hin zu Darbystenbrüdern waren vertreten. Manches „heiße Eisen“ wurde biblisch angepackt mit Themen, die auch in frommen Kreisen kaum mehr behandelt werden. Manches Ferngespräch wegen einer Anschriftenänderung wurde bei Br. Dabkowski zum Seelsorgegespräch. Gerade in einem Alter, in der sich die meisten Menschen ins Privatleben zurückzogen, ließ er sich von seinem Herrn und Heiland führen und gebrauchen. Er war in Christus und seinem Wort gegründet. Nicht von der Welt und dabei nie weltfremd. Erst, als es gesundheitlich gar nicht mehr ging, hat er die Dienste abgegeben, war aber im Gebet weiter mit uns verbunden – gerne hat er die Mitherausgeber in die Cafeteria seines Altenheimes bis zur Coronazeit zu Vorstandssitzungen eingeladen.*
- *Als er verwitwet war und sein Haus verkaufte, um im betreuten Wohnen zu leben, gründete er mit seinem Vermögen zusammen mit Dr. Manfred Michael die „Gott hilft“ Stiftung zur finanziellen Unterstützung hilfsbedürftiger Christen. Sein Glaube machte auch dort nicht halt, wo sich der Mensch am schwersten bekehrt: Am Geldbeutel. Er lebte, wie es im Liede heißt: „Nimm mein Gold und Silber hin, lehr mich tun nach deinem Sinn.“ Auch dort folgte er Jesu Führung.*

Für alle diese geistlichen Früchte bei Klaus Dabkowski sind wir unserem Herrn und Heiland Jesus Christus dankbar. In dem Wissen um die eigene Unvollkommenheit und dass wir die Gnade und das Blut Jesu Christi brauchen, hat der Heimgegangene seinen Glauben gelebt. Nun darf er schauen, was er geglaubt hat und auf seine eigene Himmelfahrt bei der Entrückung der Gemeinde Christi warten.

*Uns allen wünsche ich, dass wir im festen Vertrauen und unter der Führung Jesu Christi leben und einmal so aus dieser Welt gehen können dass wir im Himmel bei Christus ankommen. Ganz wie es Gottes Wort sagt:
„Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben. Wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.“ (1.Johannes 5,12)*

Pfarrer i.R. Willi Baumgärtner

Der schmale Weg

AUFBLICK und AUSBLICK

Am Waldsaum 39 · DE-75175 Pforzheim

Gehet hin, macht zu Jüngern alle Völker!

Gehet hin, macht zu Jüngern alle Völker!
Reif zur Ernte liegt lange schon das Feld.
Seid getrost: Gottes Geist wird durch euch reden.
Gehet hin bis ans Ende dieser Welt.

Jeder Mensch soll die frohe Botschaft hören
von dem Sieg unsres HERRN auf Golgatha.
Diese Botschaft gilt nicht nur fernen Inseln –
auch für Freunde und Nachbarn ist sie da.

Fangt da an, wo euch Jesus heute hinstellt,
und bekennt euch jetzt mutig zu dem HERRN!
Dann wird Jesus sich auch zu euch bekennen
vor dem Vater. Der Tag ist nicht mehr fern.

Wenn euch Menschen bedrohen und verleumden,
dann erkennt: Jesus ging es so wie euch.
Doch nicht Hass, sondern Liebe war die Antwort.
Jeden Menschen lädt Gott ein in Sein Reich.

L. G.